

Fuchs mit gestreckter Lunte und geöffnetem Fang. Nach einigen Augenblicken näherte sich der Fuchs steifbeinig dem ihn beobachtenden Jungadler um einen oder zwei Schritte, um plötzlich gegen ihn anzuspringen. Der Jungadler konnte sich durch einen Steitensprung flügel Schlagend in Sicherheit bringen. Kurz darauf erhob er sich wieder in die Luft. Nun setzte eine Reihe von Angriffen des Jungadlers auf den Fuchs ein. Er stiess aus engen Kreisen, bald von dieser, bald von jener Seite immer wieder auf den Fuchs. Dieser wurde so gezwungen, sich an Ort im Kreise zu drehen, um den Jungadler immer im Auge behalten zu können. Gegriffen hat der Jungadler nie, seine Stösse wirkten irgendwie spielerisch. Sobald der Jungadler eine etwas weitere Schleife zog, versuchte der Fuchs den für ihn ungünstigen Kampfplatz — ein breites, offenes Rasenband — zu verlassen und ein nahes Tobel zu gewinnen. Dies gelang ihm aber erst, als der Jungadler seine Angriffe einstellte und um 13.20 Uhr gegen den Piz Nair verschwand.

Das Rencontre hat auf einer Höhe von ca. 2300 m stattgefunden. Der Jungadler ist um 15 Uhr wieder im Val da Stabelchod aufgetaucht, dieses Mal vom Piz dal Fuorn über das Val del Botsch einfliegend. Den Fuchs habe ich nach 13.45 Uhr im gleichen Hang, nur merklich höher, auf ca. 2450 m, erneut beobachtet.

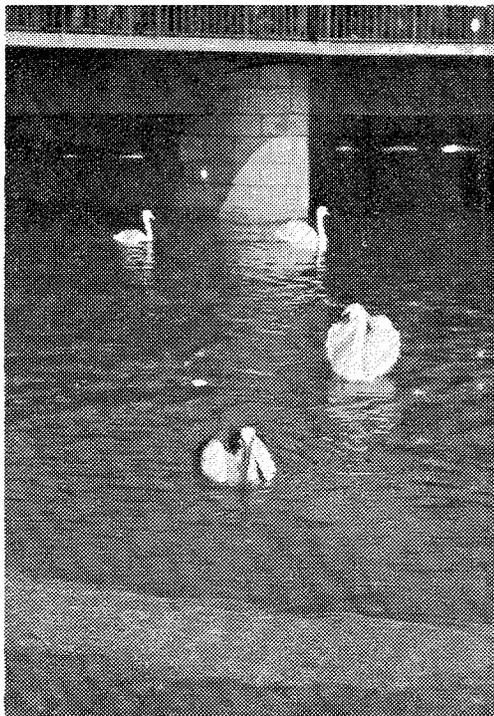
SAM NEBEL, Basel

Stockente und Habicht. — Anlässlich der Wasservogelzählung vom 27. Dezember 1954 marschierten wir der Thur entlang oberhalb Andelfingen. Ein Stockentenpärchen, *Anas platyrhynchos*, von uns aufgescheucht, ging hoch und zog in raschem Fluge über unsere Köpfe. Noch bewaffnet mit den Feldstechern sahen wir, wie der Erpel schnell wie ein Stein ins Wasser fiel, dicht gefolgt von einem Habicht, *Accipiter gentilis*. Der Erpel, bei dessen Untertauchen es einen lauten «Klapf» gab, kam erst nach geraumer Zeit, etwa 30—40 Sekunden, wieder an die Oberfläche, sicherte kurz und flog ab. Der Habicht flog wieder auf seinen Auslug am steilen Flussbord, wurde aber von Rabenkrähen so stark belästigt, dass er weichen musste, wobei er eine ziemlich weite Strecke von den Krähen verfolgt wurde.

WALTER LOCHER, Oberwinterthur

Ein schwimmender Weisstorch. — Von den beiden Störchen, *Ciconia ciconia*, welche 1954 im Rahmen des Ansiedlungsversuches in Niederglatt aufgezogen wurden, «landete» der eine bekanntlich in Zürich, wo er während einiger Wochen das Tagesgespräch bildete. Er hielt sich meist auf dem ehemaligen Globusareal, einer recht öden Halbinsel in der Limmat, unmittelbar bei der Bahnhofbrücke auf. Nachdem er bereits eingefangen und nach Altreu verbracht worden war, übermittelte mir die Redaktion der «Neuen Zürcher Zeitung» zwei Amateurphotos, welche ihn mit Schwänen in der Limmat *schwimmend* zeigten. Da ich bisher noch nie davon gehört hatte, dass auch Störche schwimmen, wie Reiher dies etwa tun, verwies ich die Redaktion an Herrn Prof. SCHÜZ. In einem Begleitschreiben an ihn machte ich auf die Tatsache aufmerksam, dass der «Zürcher» Storch in Ermangelung an Artgenossen in sehr auffallender Weise — sowohl in Zürich, wie nachher am Greifensee — bei den Schwänen Anschluss suchte, und warf die Frage auf, ob wohl dies der Grund dafür sei, dass der Storch sich ins tiefe Wasser begeben hatte.

Prof. SCHÜZ wies in seiner Antwort (NZZ 2619 vom 24. 10. 54) darauf hin, dass — im Gegensatz zu Beobachtungen am Graureiher — das freie Schwimmen des Storches wohl neu und jedenfalls sehr bemerkenswert sei. Er könne zunächst nicht recht glauben, dass sich der Vogel freiwillig dem Wasser anvertraut habe. Indes sei ein Zusammenwirken verschiedener Faktoren möglich: Schreckhaftes Hochnehmen — Anlockende Wirkung der Schwäne — Verfehlen eines artgemässen Landungsplatzes. Ob nicht doch nachträglich noch ein Augenzeuge zu finden sei, der die Entwicklung dieses Vorgangs gesehen hat?



Der schwimmende Storch (vorne) in Gesellschaft von drei Schwänen
Aufnahme von K. Keller, Zürich (Cliché NZZ)

Ein solcher fand sich tatsächlich in der Person des Zürcher Rechtsanwaltes Dr. WALTHER HUBER, welcher in seinem Schreiben vom 27. 10. 1954 an die Redaktion u. a. folgendes anführte: «...In der Limmat steht einige Meter vom Ufer weg eine Pfahlreihe aus dicken Baumstämmen mit waagrechter Oberfläche. Die ersten drei bis vier Pfähle werden gerne von Schwänen als Standort benützt. Am Anfang seiner Wohnsitzverlegung nach Zürich hat sich der Storch dieser Sitte angepasst und jeweils den äussersten Prahl als Stammplatz belegt. Dabei ist die Oberfläche des Pfahles ca. 5 cm unter Wasser (im Gegensatz zu den andern, trockenen Pfählen. Zt.), so dass der Storch mit den Füßen stets im Wasser stand. An einem warmen Tag beobachtete ich um 12 Uhr, wie der Storch vom Pfahl ins Wasser hüpfte und regelrecht ein Bad nahm. Ich war zuerst etwas erstaunt, da ich gefühlsmässig dem Storch das Schwimmen nicht zutraute... Jedenfalls sah die Angelegenheit nicht so aus, als ob der Storch unfreiwillig ins Wasser gefallen wäre. Er benahm sich auch nicht aufgeregt, sondern verhielt sich so, wie sich badende Vögel in einer Wasserlache allgemein aufführen. Meine Sekretärin hat den Storch ebenfalls an der gleichen Stelle ruhig (! Zt.) auf dem Wasser schwimmend beobachtet, wobei zu sagen ist, dass er dort keinen Grund erreichen kann, trotz der langen Beine. Auf Grund dieser verschiedenen Beobachtungen müssen wir uns wohl damit abfinden, dass der Storch nicht nur einmal, sondern wiederholt freiwillig ins Wasser gegangen ist, und sich dabei offenbar durchaus nicht unbehaglich fühlte...»

Hiezu äusserte sich Herr Prof. SCHÜZ der Redaktion gegenüber am 3. 11. 1954 wie folgt: «... Ich vermute, dass es sich hier (beim freiwilligen Ins-Wasser-Gehen) um das Fragengebiet handelt, wo trotz der Strenge angeborener Verhaltensweisen eine Variationsbreite besteht und das Lernen und der «Geschmack» eine wesentliche Rolle spielt. Ich darf daran erinnern, dass der Storch offenbar auch in einem andern Fall von Wasserbenützung einer solchen Variation unterliegt: Es gibt Störche, die bei heissem Wetter Wasser zu den Jungen bringen und zu deren Freude einen kräftigen Strahl auf sie niedersenden. Das sind aber offenbar nur einzelne Stücke, denn es gibt eine Anzahl Durchbeobachtungen bei ebenfalls heissem Wetter, wo niemals die Jungen mit Wasser bedacht wurden...»

Wir stehen also hier vor der interessanten Tatsache, dass der Storch sich jeweils *freiwillig* ins tiefe Wasser begab. Was wir jedoch nicht wissen, ist, welches Motiv ihn dazu trieb, weil hierüber leider *genaue* Beobachtungen fehlen. Persönlich neige ich allerdings immer noch der Ansicht zu, er habe schwimmend bei den Schwänen Anschluss gesucht, so unwahrscheinlich dies auf den ersten Blick auch scheinen mag. Zum blossen Baden hätten ihm nämlich bei der Bahnhofbrücke genügend seichte Stellen zur Verfügung gestanden.

DIETHELM ZIMMERMANN, Zürich

Verhalten eines Schwans gegenüber weissen Jungen. — Am 13. Juni 1954 beobachtete ich unterhalb der Brücke bei Bieberstein an der Aare ein Höckerschwanenpaar, *Cygnus olor*, mit zwei weissen und drei normalgefärbten Jungen. Am 4. Juli sah ich die Familie wieder am gleichen Ort. Das ♂ verfolgte plötzlich ohne sichtbaren Grund die beiden weissen Jungen und drückte eines mit den Füssen unter Wasser; dieses rettete sich zum ♀ und den anderen Jungen. Das alte ♂ schien sich beruhigt zu haben und die ganze Familie überquerte die Aare, ohne dass das ♂ irgendwelche Erregung zeigte. Ich kam erst am 15. August wieder in die Gegend und fand bei den beiden Alten nur noch die drei grauen Jungen. Von einem Anwohner erfuhr ich, dass der Altschwan die beiden weissen Jungen getötet habe, jedoch liessen sich Einzelheiten nicht mehr ermitteln.

EMIL BALTZER, Suhre

Wie uns Dr. D. BURCKHARDT mitteilt, ist der Vogelwarte im Jahre 1953 ein entsprechender Fall gemeldet worden. Er schreibt dazu, dass das alte ♂ vielleicht unter Umständen in einem weissen Jungen einen Rivalen sehe und dadurch die Angriffsreaktion ausgelöst werde.

Red.

Brut des Höckerschwans im Kaltbrunner Schutzgebiet. — Im Kaltbrunnerried nistete 1954 erstmals ein Schwanenpaar, *Cygnus olor*. Am 6. und 7. Mai hielt es sich stets am Randstreif des alten Schutzgebietes mit seinen überständigen, dünnen Schilfhalmern auf; das ♂ schwamm ab und zu in den breiten Hauptgraben, stets verfolgt von den Möwen. Am 14. Mai waren 6—7 Eier im Nest, — nicht genau kontrollierbar, da das ♀ nur einmal aufstand und das ♂ zugegen war. Am 17. Juni schlüpften nach Bericht von Dr. F. SCHWARZENBACH die Jungen aus (34—35 Tage Bebrütungszeit). Am 18. schwamm die Familie gerne in dem breiten Graben herum; wiederum stiessen die Möwen nach dem «fremden Vogel», der ja in der Tat als der ursprünglichen Vogelwelt fremd auch uns, trotz seiner Schönheit, ein unwillkommener Gast ist.

HANS NOLL, Muttenz

Über das Tauchen des Polarseetauchers. — Anlässlich einer Exkursion an den Katzensee (Zürich) am 28. November 1954, morgens, konnte ich im Beisein von U. BRINER und R. APPENZELLER einen Polarseetaucher, *Colymbus arcticus*, beobachten. Vor allem interessierte mich bei dieser Art die Tauchzeit, die wie folgt gestoppt werden konnte: 6 mal 25 Sekunden, je 1 mal 27, 36, 39 und